

Flüchtlingshilfe schafft Perspektiven – auch für Langzeitarbeitslose

Ergebnisse einer Befragung zu Beschäftigungseffekten für Langzeitarbeitslose im Kontext von Flüchtlingshilfe

Der große Anstieg der Anzahl von Geflüchteten im vergangenen Jahr stellt Land und Kommunen vor große Herausforderungen. Neue Strukturen mussten aufgebaut und verstetigt werden. Wir sind der Frage nachgegangen, inwieweit sich aus den vielfältigen damit verbundenen Aufgaben Beschäftigungschancen für langzeitarbeitslose Menschen ergeben haben. Hierzu haben wir Beispiele von ehemals Langzeitarbeitslosen in Nordrhein-Westfalen recherchiert, die im Kontext der Flüchtlingshilfe eine neue Beschäftigung gefunden haben.



In den folgenden Abschnitten stellen wir zunächst die quantitativen Ergebnisse der Befragung dar. Anschließend werden vier Beispiele von Langzeitarbeitslosen, die im Rahmen der Flüchtlingshilfe eine Beschäftigung gefunden haben, vorgestellt.

Ergebnisse der Befragung

Durch die nordrhein-westfälischen Regionalagenturen konnten insgesamt 1.075 Beschäftigungsverhältnisse ermittelt werden, die ehemals Langzeitarbeitslose seit Mai 2015 im Kontext von Flüchtlingshilfe aufgenommen haben. Den größten Teil davon – 650 Fälle, das sind gut 60 % – machen die Aufnahmen sozialversicherungspflichtiger Beschäftigungsverhältnisse am ersten Arbeitsmarkt aus. 282 Fälle, also ein gutes Viertel, stellen die Arbeitsmöglichkeiten nach § 16d des Sozialgesetzbuch II. 143 Beschäftigungsaufnahmen, das entspricht 13 % aller Fälle, gelangen im Kontext verschiedener Förderprogramme, darunter das Bundesprogramm Soziale Teilhabe am Arbeitsmarkt (77 Fälle), das ESF-Bundesprogramm zum Abbau von Langzeitarbeitslosigkeit (42 Fälle), das NRW-Landesprogramm öffentlich geförderter Beschäftigung (19 Fälle) sowie verschiedene sonstige Förderprogramme (5 Fälle). Hinzu kommen außerdem noch geringfügige Beschäftigungsverhältnisse, die jedoch nicht Gegenstand der Befragung waren.

Die Regionalagenturen wurden darüber hinaus gebeten, in der Region zu ermitteln, in welchen Tätigkeitsfeldern die Beschäftigungsaufnahmen jeweils erfolgten. Für Erwerbsintegrationen in den ersten Arbeitsmarkt, Arbeitsmöglichkeiten nach § 16d SGB II sowie die vier aufgezählten Arten von Förderprogramme haben

Im Jahr 2015 sind rund 1,1 Millionen Menschen nach Deutschland geflohen¹. Die Geflüchteten benötigen Unterstützungsleistungen bei der Bereitstellung von geeigneten Unterkünften, Verpflegung, Kleidung oder in Form von Begleitung bei Behördengängen, Sprachkursen, Kinderbetreuung, Bildung und vielem anderen mehr. Diese Hilfeangebote werden in allen Kommunen NRW für geflüchtete Menschen erbracht².

Die Zuwanderung hat viele Bürgerinnen und Bürger veranlasst, sich ehrenamtlich zu engagieren. Gleichzeitig sind Arbeitsplätze im Kontext der Flüchtlingshilfe entstanden, die auch für langzeitarbeitslose Menschen Beschäftigungschancen bieten.

Die G.I.B. führte im Frühjahr 2016 eine Befragung durch, um ein erstes Bild solcher Beschäftigungseffekte für Langzeitarbeitslose im Kontext von Flüchtlingshilfe in Nordrhein-Westfalen zu ermitteln.

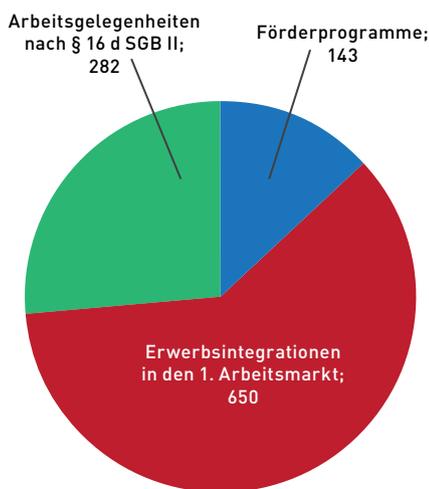
Die Befragung der G.I.B. richtete sich an die 16 Regionalagenturen in Nordrhein-Westfalen, die gebeten wurden, beispielhaft zu ermitteln, welche der gesuchten Beschäftigungseffekte sich seit Mitte 2015 in den 16 Arbeitsmarktregionen des Landes ergeben haben. Wir haben auch danach gefragt, welche Förderungen dabei zum Einsatz kamen, in welchen Tätigkeitsfeldern ehemals Langzeitarbeitslose eine Beschäftigung aufgenommen haben und welche Formen von Beschäftigung zum Tragen gekommen sind. Diese Informationen erhoben die Regionalagenturen vor allem bei Kommunen, Jobcentern, arbeitsmarktpolitischen Trägern und Betrieben in der jeweiligen Region. Die ermittelten Zahlen sind also weder vollständig noch repräsentativ.

¹ Vgl. Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (2016): Zuwanderungsmonitor. Januar 2016, Nürnberg, S. 4

² Vgl. <https://www.das-machen-wir.nrw/>

Wolfgang Hövels, Beschäftigter im NRW-Programm „Öffentlich geförderte Beschäftigung“ beim ZAQ (Foto: ZAQ Oberhausen e. V.)

Abb. 1: Beschäftigungsaufnahmen von Langzeitarbeitslosen im Kontext der Flüchtlingshilfe nach Art der Beschäftigung in NRW seit Mai 2015



Quelle: Erhebung der G.I.B., n = 1.075

die 16 nordrhein-westfälischen Regionalagenturen insgesamt 141-mal Tätigkeitsfelder benannt – Mehrfachnennungen waren möglich. Zu den häufigsten genannten Tätigkeitsfeldern von ehemals Langzeitarbeitslosen im Kontext von Flüchtlingshilfe zählen: Facility Management (29 Nennungen) Catering (18 Fälle), Objektschutz (16 Fälle), das Baugewerbe (15 Fälle) sowie Kinderbetreuung (11 Nennungen) und Sprachförderung (10 Nennungen). Außerdem wurden 42-mal „Sonstige Tätigkeiten“ angegeben. Hierunter fallen z. B. die Betreuung von Flüchtlingen, Fahrdienste oder Verwaltungstätigkeiten.

Ehemals Langzeitarbeitslose in der Flüchtlingshilfe

Wie solche Beschäftigungseffekte ganz konkret aussehen können, zeigt das Beispiel von Britta Hilff. Sie hat eine abgeschlos-

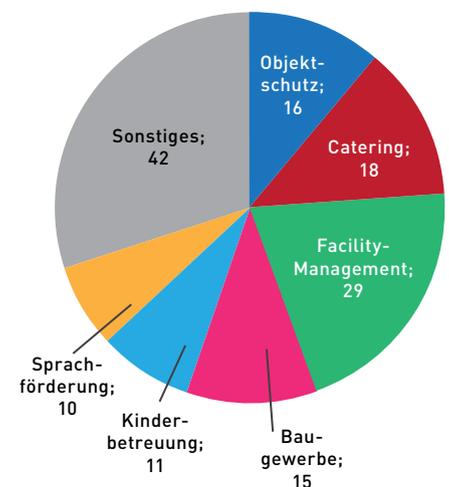
sene Ausbildung als Arzthelferin. Nach der Ausbildung arbeitete sie einige Jahre in ihrem Beruf, wechselte dann aber in die Autoindustrie, wo sie bis 2009 als Produktionshelferin tätig war. 2009 ist Britta Hilff aufgrund betrieblicher Umstrukturierung und ihrer eingeschränkten Arbeitszeit (Kinderbetreuung) arbeitslos geworden.

Im April letzten Jahres begann sich – wie Frau Hilff beschreibt – ihr „Lebensweg ins Positive zu entwickeln“: Im Wartebereich des Kommunalen Jobcenters Solingen wurde sie auf eine ausgehängte Stellenausschreibung als Fachkraft Betreuung aufmerksam. Daraufhin meldete sie sich beim zuständigen Arbeitgeber-Team, das besonders arbeitsmarktnahe Menschen betreut. Hier ist der Kontakt zu Jutta Malz-Lebenhagen entstanden. Sie schildert, dass im Team schnell erkannt wurde, dass bei Britta Hilff „viel mehr geht.“

Zur selben Zeit stellten die vielen in Solingen ankommenden geflüchteten Menschen die Verwaltung vor bislang ungekannte Herausforderungen. Herr Eichenberg, Stadtdienstleiter des Gesundheitsamtes, beschreibt die Situation so: „Die Menschen kamen in Bussen zu jeder Tages- und Nachtzeit hier an. Manche Busse wurden angekündigt, da saßen dann nur acht Menschen drin. Dann wurden 100, 150 Menschen angekündigt, tatsächlich kamen 300. Da kamen plötzlich Busse mit Menschen mit kleinen Kindern, mit Gepäck, teilweise krank. Die mussten irgendwohin, die mussten ernährt werden, die mussten Sicherheit haben. Wir mussten in kürzester Zeit Strukturen aufbauen, um mit diesen Herausforderungen fertig zu werden. Das waren Dinge, die innerhalb von Tagen zu lösen waren. Und dazu gehörten Menschen!“

Daher hat die Stadt neues Personal gesucht und sich unter anderem im August 2015 an das kommunale Jobcenter gewendet. Als Frau Hilff von Jutta Malz-Lebenhagen kontaktiert wurde, konnte sie sich eine Tätigkeit in der Flüchtlingshilfe sofort vorstellen. Nach einem Vorstellungsgespräch wurde ihr eine auf ein Jahr befristete Stelle als medizinische Fachangestellte angeboten. Eigentlich hatte Britta Hilff nach einer Teilzeitstelle gesucht, da sie sich schließlich auch um die Betreuung ihres Sohnes kümmern musste. Nun ist sie „über ihren Schatten gesprungen“ und nahm eine Vollzeitstelle mit Rufbereitschaft außerhalb der üblichen Arbeitszeiten an. Ausschlaggebend waren ihre hohe Motivation und die Unterstützung des Jobcenters Solingen, das über einen Eingliederungszuschuss die Anschaffung eines Kfz finanzierte und zudem für sechs Monate ein Einstiegsgeld gewährte.

Abb. 2: Tätigkeitsfelder der Beschäftigungsaufnahme ehemals Langzeitarbeitsloser im Kontext der Flüchtlingshilfe in NRW seit Mai 2015



Quelle: Erhebung der G.I.B., n = 141



v. li. n. re.: Este Brugger, Sachgebietsleiterin Arbeitgeber-Team Kommunales Jobcenter Solingen, Jutta Malz-Lebenhagen, Arbeitsvermittlerin im Kommunales Jobcenter Solingen, Britta Hilff, Mitarbeiterin im Stadtdienst Gesundheit der Stadt Solingen (Foto: G.I.B.)

Bereits Mitte September trat Frau Hilff ihre neue Stelle an. Zu ihren Tätigkeiten zählen gesundheitliche und hygienische Basismaßnahmen, aber auch die Organisation von Untersuchungen und Krankentransporten. „Das war ja erstmal auch Chaos. Da muss man erstmal eine Struktur finden, damit alles reibungslos läuft. Da musste zum Beispiel organisiert werden, dass Menschen zum Arzt gebracht wurden, da mussten Taxis bestellt werden, man musste auch die Menschen in der Turnhalle erstmal finden“, beschreibt Britta Hilff die anfängliche Lage. „Für mich war das toll! Klar, ich fand es auch bedrückend, das alles so mitzubekommen, auch mitzubekommen, was denen so passiert ist. Aber dennoch kann man den Menschen ja auch ganz viel geben: Sicherheit, freundlich zu ihnen sein, mal eine Hand auf die Schulter legen. Ich glaube, ein bisschen Menschlichkeit hat ihnen schon ganz viel gegeben. Für mich war das wirklich auch eine Bereicherung. Die Zeit, die sie hinter sich haben, ist ja alles andere als menschlich. Diese Erlebnisse machen mich auch demütig.“

Als Anfang 2016 die Zahl der neu ankommenden Flüchtlinge absank, wechselte Britta Hilff als Elternzeitvertretung in den gutachterlichen Dienst beim Gesundheitsamt. Ihr Vertrag läuft bis März 2018. Britta Hilff: „Ich bin dankbar dafür, dass ich diese Chance bekommen habe. Und wie es weitergeht? Ich wünsche mir natürlich, bleiben zu können. Ich bin gerne hier. Es macht mir Spaß, es ist sehr vielseitig. Vielleicht kann ich mich auch für andere Richtungen in der Stadtverwaltung qualifizieren. Ich bin da sehr offen.“

Auch in Oberhausen sind im Herbst 2015 täglich viele Geflüchtete angekommen. Das Zentrum für Ausbildung und berufliche

Qualifikation Oberhausen e. V. (ZAQ) beantragte im Rahmen des NRW-Landesprogramms „Öffentlich geförderte Beschäftigung“ (ÖgB) die Förderung von 45 Stellen, darunter fünf Stellen, um ein Team aufzustellen, das Wohnungen für den Bezug von geflüchteten Menschen vorbereitet und ihnen beim Einzug hilft. Gesucht wurden Frauen und Männer mit handwerklichem Geschick, die zu Hausmeisterhelfern und -helferinnen qualifiziert werden.

Das Landesprogramm richtet sich an langzeitarbeitslose Menschen im SGB II, die ohne Förderung mittelfristig keinen Zugang in das Erwerbsleben finden. Die Förderung des Landes umfasst die Projektleitung sowie Coaching und Qualifizierung der Beschäftigten. Vom Jobcenter erhalten die Träger einen Lohnkostenzuschuss für eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung für maximal 24 Monate.

Das Jobcenter Oberhausen wies dem ZAQ 140 Personen zu. Im Auswahlverfahren überzeugt u. a. Wolfgang Hövels die Jobcoaches im ZAQ – nicht zuletzt durch hohe Lernbereitschaft und Kommunikationsfähigkeit sowie eine reflektierte Denkweise und seine sympathische zugewandte Art. Im Oktober 2015 beginnt für Wolfgang Hövels mit 52 Jahren eine neue Zeit. „Das war meine große Chance, wieder eine geordnete Struktur in mein Leben zu bekommen und zu zeigen, dass ich etwas drauf habe“, schildert er rückblickend.

Jetzt ist das Team mit insgesamt fünf Personen dafür zuständig, Möbelspenden abzuholen, die Möbel gegebenenfalls aufzubereiten, Wohnungen für den Einzug vorzubereiten und letztlich auch beim Einzug zu helfen. „Ich finde diese Tätigkeit toll, und sie ist so vielseitig. Mal muss

in den Wohnungen die Tapete runter, mal werden die Wände gestrichen und neuer Boden verlegt. Ein anderes Mal bauen wir Schränke auf und schließen Lampen an.“ Eine Instandsetzung hat Wolfgang Hövels noch gut in Erinnerung. „Da kam der Anruf, dass wir zwei Stunden Zeit haben, um eine Wohnung für eine hochschwangere Frau vorzubereiten, vor allem musste die Heißwasserleitung laufen. Da mussten wir quasi alles organisieren. Und wir haben es geschafft!“, schildert Wolfgang Hövels die Situation. Dabei sieht er sich als Teamplayer und sagt über die Kollegen: „Wir sind schon eine tolle Truppe!“

Bei den vielfältigen Tätigkeiten setzt Herr Hövels seine Kompetenzen und Berufserfahrung ein, denn er hat zwei abgeschlossene Ausbildungen – Gas- und Wasserinstallateur und Konstruktionsmechaniker – und war in beiden Berufen tätig. 2009 verlor Wolfgang Hövels durch Insolvenz des Arbeitgebers seinen Job und gesundheitliche Einschränkungen verhinderten die Aufnahme einer neuen dauerhaften Beschäftigung. Die Folgen der Arbeitslosigkeit belasteten ihn zusätzlich: „Ich war ja mehrere Jahre arbeitslos. Als ich meinen letzten Job verlor, wurde es sehr einsam, viele Freunde haben sich abgewendet. An gemeinsamen Aktivitäten konnte ich nicht teilnehmen, weil ich kein Geld hatte.“

Mit der aktuellen Beschäftigung ist er sehr zufrieden. Und er hofft darauf, dass im Anschluss an die ÖgB-Förderung eine Weiterbeschäftigung möglich ist. Aber auch ohne eine solche Anschlussperspektive sieht Wolfgang Hövels sich durch die aktuelle Beschäftigung gut für den Arbeitsmarkt vorbereitet: „Eigentlich lernen wir im Team ständig etwas Neues, ob jetzt beim Instandsetzen der Wohnungen oder



v. li. n. re.: Hevin Heelemann, Mitarbeiterin im Fachdienst Soziales/Asyl der Stadt Bad Honnef, Nadine Batzella, Leiterin des Fachdienstes Soziales/Asyl der Stadt Bad Honnef, Moussa Eid, Mitarbeiter im Fachdienst Soziales/Asyl der Stadt Bad Honnef (Foto: G.I.B.)

in den Werkstätten beim ZAQ. Das macht mir Spaß! Und am Ende bin ich ja ‚Hausmeisterhelfer‘ und ich kann sagen, was ich schon alles gemacht habe. Das ist bestimmt ein Vorteil, wenn ich einen Job suche. Außerdem geht es mir mit der Arbeit auch gesundheitlich besser, ich bin umgezogen und kann auch mal etwas Schönes machen.“

Eine ähnliche Einschätzung äußert auch Herr Seils, der zuständige Jobcoach beim ZAQ: „Wir beobachten bei Herrn Hövels durchweg positive Veränderungen, sei es bei seiner gesundheitlichen Verfassung und Belastbarkeit oder seinen Kompetenzen und Arbeitseinsätzen.“ Angesichts des permanenten Entwicklungsprozesses werden im ZAQ bereits mögliche Anschlussperspektiven für Wolfgang Hövels diskutiert.

Während Wolfgang Hövels von dem NRW-Landesprogramm ÖgB profitierte, ist es der Stadt Bad Honnef gelungen durch das ESF-Bundesprogramms zum Abbau von Langzeitarbeitslosigkeit, zwei zusätzliche Stellen als Dolmetscherinnen und Dolmetscher in der Flüchtlingshilfe einzurichten. Eine davon besetzt Hevin Heelemann. Sie ist 43 Jahre alt, stammt aus Syrien und hat heute die deutsche Staatsbürgerschaft. In Syrien hat Hevin Heelemann einen Schulabschluss entsprechend der mittleren Reife erworben. Neben arabisch spricht sie auch kurdisch, persisch und armenisch. Mit 25 Jahren kam sie nach Deutschland und hat zunächst verschiedene geringfügige Tätigkeiten ausgeübt. Später hat sie geheiratet und drei Kinder bekommen, die heute elf, 17 und 19 Jahre alt sind. Im Jahr 2013 kam es zur Scheidung. Anfangs ist sie mit den Kindern auf einen Campingplatz gezogen, wo die Familie einen Wohnwagen-Stellplatz besaß. Es war ihr wichtig, „aus eigener Kraft“ ihre Arbeitslosigkeit zu be-

enden. Sie hat in dieser Zeit ihre Ausbildung zur Masseurin abgeschlossen, musste sich nach einem Jahr aber schließlich doch beim Jobcenter arbeitslos melden.

Seit dem Frühjahr 2015 hat sich Frau Heelemann ehrenamtlich für geflüchtete Menschen engagiert. „Ich war von Anfang an mit ganzem Herzen dabei. Ich war ihre Bezugsperson und ihr Sprachrohr“, berichtet sie. Im Sommer 2015 hat sie sich ihre ehrenamtliche Tätigkeit von der Stadt zertifizieren lassen. Kurz darauf kamen immer mehr geflüchtete Personen in Bad Honnef an. „Als diese Flüchtlingswelle kam“, sagt Hevin Heelemann, „wurde es unübersichtlich. Mit dem einen hat man telefoniert, der Nächste musste ins Krankenhaus oder zur Polizei begleitet werden, der Dritte hatte einen Gerichtstermin. Das war wirklich viel. Zu viel!“ All dies tat sie unentgeltlich.

Zum 1. Februar 2016 ist es der Stadt Bad Honnef gelungen, Hevin Heelemann als Dolmetscherin im Fachdienst Soziales/Asyl einzustellen. Sie ist seitdem sozialversicherungspflichtig für 20 Stunden in der Woche im Innendienst beschäftigt, daneben engagiert sie sich weiterhin ehrenamtlich in der Flüchtlingshilfe. Das Arbeitsverhältnis ist auf zwei Jahre befristet und wird vom Jobcenter des Rhein-Sieg Kreises im Rahmen des ESF-Bundesprogramms zum Abbau von Langzeitarbeitslosigkeit u. a. durch einen Lohnkostenzuschuss und individuelles Coaching unterstützt.

Durch diese Förderung konnte auch ein zweiter Mitarbeiter der Stadt gewonnen werden: Moussa Eid (42 Jahre) ist in Jordanien geboren, hat dort sein Abitur gemacht und ein Studium im Bereich Marketing begonnen, das er seit 1996 in Deutschland fortgeführt und abgeschlossen hat. Im An-

schluss hat er viele Jahre in der Tourismusbranche und zwischenzeitlich auch in der jordanischen Botschaft gearbeitet. Als sein letzter Arbeitgeber Anfang 2014 schloss, wurde er arbeitslos.

Im März 2016 konnte Moussa Eid dann bei der Stadt Bad Honnef als Außendienstmitarbeiter, Dolmetscher und Übersetzer für Englisch, Arabisch und Französisch eingestellt werden. Moussa Eid ist zusammen mit einem Kollegen die erste Anlaufstelle für die geflüchteten Menschen in den Unterkünften, derzeit etwa 460 Personen. Seine Aufgaben reichen von Übersetzung von Schriftstücken, über die Begleitung zur Außenstelle des BAMF, um Asyl zu beantragen, bis zur Vermittlung von Informationen der Stadt an die Geflüchteten. Derzeit läuft sein Verfahren zur Anerkennung als zertifizierter Dolmetscher und Übersetzer. „Ich hoffe natürlich, dass ich nach Ablauf der Vertragsfrist hier bleiben kann“, gibt Moussa Eid an. „Wenn das nicht geht, kann ich mir vorstellen, dennoch weiter als Dolmetscher zu arbeiten. Vor allem habe ich aber festgestellt, dass es mir gefällt, mit Menschen zu arbeiten und ich möchte mich gerne im sozialpädagogischen Bereich weiterqualifizieren. Für mich haben sich ganz neue Perspektiven eröffnet.“

Auch Hevin Heelemann wünscht sich, bei der Stadt beschäftigt zu bleiben. Nadine Batzella, Leiterin des Fachdienstes Soziales/Asyl teilt diese Hoffnung. Sie würde beide „liebend gern behalten, aber das liegt nicht in meiner Hand. Unabhängig davon, ob wir die beiden weiter beschäftigen können, denke ich, dass sie unheimlich viel gelernt haben und auch für den weiteren beruflichen Werdegang wird es sich gut machen, wenn man sagen kann:

Ich war zwei Jahre bei der Kommune in dem Bereich der Flüchtlingshilfe beschäftigt. Das habe ich auch Beiden gesagt: „Ihr könnt nur gewinnen!“

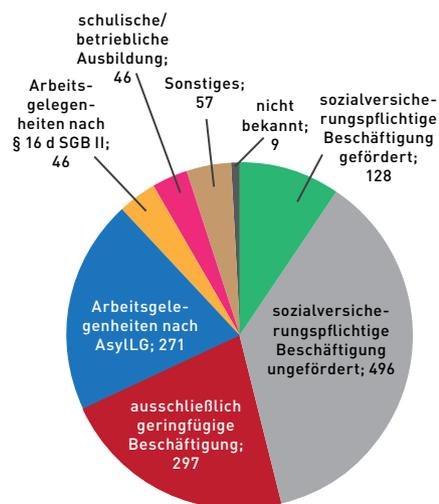
Beschäftigungschancen für Geflüchtete

Im Rahmen der G.I.B.-Befragung wurden die nordrhein-westfälischen Regionalagenturen außerdem darum gebeten mitzuteilen, von wie vielen geflüchteten Menschen ihnen bekannt ist, dass sie seit Mai 2015 eine Beschäftigung aufgenommen haben.

Insgesamt konnten durch die Recherchen 1.350 Beschäftigungsaufnahmen durch Geflüchtete in Nordrhein-Westfalen erhoben werden. Den größten Teil machen dabei ungefördernde sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsaufnahmen aus: 496 Fälle haben die Regionalagenturen benannt bekommen, das entspricht 37 % aller ermittelten Beschäftigungsaufnahmen. Hinzu kommen 128 geförderte sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse, sie machen weitere 10 % der bekannten Beschäftigungsaufnahmen von Geflüchteten im Land aus. 297 Geflüchtete (22 %) haben zunächst eine ausschließlich geringfügige Beschäftigung aufgenommen und weitere 271 geflüchtete Menschen (20 %) fanden in Rahmen einer Arbeitsgelegenheit nach § 5 des Asylbewerberleistungsgesetzes Beschäftigung.

Von quantitativ geringerer Bedeutung waren Aufnahmen einer schulischen oder betrieblichen Ausbildung (46 Fälle) Arbeitsgelegenheiten nach § 16 d SGB II (46 Fälle) oder sonstige Beschäftigungsformen (57 Fälle). Für neun geflüchtete Menschen war zwar bekannt, dass sie eine Beschäftigung aufgenommen hat-

Abb. 3: Beschäftigungsaufnahmen von geflüchteten Menschen nach Art der Beschäftigung in NRW seit Mai 2015



Quelle: Erhebung der G.I.B., n = 1.350

ten, genauere Angaben zur Art der Beschäftigung lagen den Regionalagenturen jedoch nicht vor.

Unter den zusammengetragenen Beispielen für Geflüchtete in NRW, die seit Mitte 2015 eine Ausbildung oder Beschäftigung aufgenommen haben, finden sich vier Auszubildende bei Open Grid Europe (OGE), einem Betreiber von Gas-Fernleitungsnetzen mit Sitz in Essen.

Einer von ihnen ist der 24-jährige Mohammad Amer Tomeh, der eine Ausbildung zum Industriemechaniker bei OGE absolviert. Nach seiner Flucht gefragt antwortet Herr Amer Tomeh, dass er vor etwa zwei Jahren aus Syrien „über das Meer nach Deutschland“ gekommen sei, das Asylverfahren durchlief und inzwischen als Flüchtling anerkannt ist. Über Sprachkurse hat Mohammad Amer Tomeh das Niveau B1 erreicht.

Als der Sprachkurs endete, initiierte das Unternehmen gerade das Projekt „OGE schafft Perspektiven“. Alexander Land, Leiter Kommunikation und Energiepolitik bei OGE, betont in diesem Zusammenhang: „Wir bei Open Grid Europe fühlen uns als Teil der Gesellschaft, das heißt, anderen zu helfen, hat bei uns Tradition. Uns war klar, dass wir gerade beim Thema Flüchtlinge und Ausbildung etwas tun wollen.“ Da das Unternehmen mit diesem Thema Neuland betrat, „waren wir bei OGE sehr froh, relativ schnell einen guten Partner, nämlich das Jobcenter Essen, zur Seite bekommen zu haben“ so Land.

Bodo Kalveram, Bereichsleiter Zentrale Dienste im Jobcenter Essen, erinnert sich, dass OGE auf das Jobcenter zugekommen ist: „Dann haben wir gemeinsam eine Strategie überlegt, wie man den Wunsch des gesellschaftlichen Engagements unterstützen und von unserer Seite als Jobcenter bestärken kann. Daraufhin haben wir eine Gruppeninformation geplant und haben Personen im SGB II-Bezug angesprochen, die einen Migrationshintergrund haben, aber auch geflüchtete Menschen.“ Diese Gruppe bestand aus circa 25 jungen Menschen. Im anschließenden Auswahlverfahren hatte sich OGE für vier Geflüchtete – einen Iraner und drei Syrer – entschieden.

Für das Jobcenter bestehe die Herausforderung darin, Migrantinnen und Migranten die Bedeutung von Ausbildung auf dem deutschen Arbeitsmarkt zu vermitteln, erläutert Kalveram: „Wir mussten die Menschen überzeugen und erklären: Wie funktioniert Ausbildung und welche Chancen stecken dahinter? Wir haben in Deutschland 350 Ausbildungsberufe, daneben 11.000 Bachelor-Studiengänge. Das kann einen schon mal er-

Mohammad Amer Tomeh, Auszubildender bei Open Grid Europe

(Foto: Open Grid Europe)

schlagen, wenn man neu in Deutschland ist. Da müssen wir die realistischen Möglichkeiten eröffnen.“

Weitere Aufgabe des Jobcenters ist es, darauf zu achten, dass die Interessen und Wünsche der jungen Menschen und die Anforderungen des Ausbildungsbetriebs zueinander passen. In diesem Zusammenhang weist Thomas Mikoteit, operativer Abteilungsleiter im Jobcenter Essen, auf die hohe Bedeutung von Sprachkompetenz hin, denn „der Einstieg in jegliche berufliche Qualifikation ist der Spracherwerb mindestens Richtung B2. C1 ist das Niveau, das die Unternehmen erwarten.“



Auch OGE legt großen Wert auf die Sprachkompetenz der Auszubildenden. Rainer Postulka, Ausbilder bei OGE, berichtet, dass das Ausgangsniveau – im Fall von Mohammad Amer Tomeh Sprachniveau B1 – eine gute Grundlage bot, aber für eine erfolgreiche Ausbildung nicht ausreichen würde. Die vier neuen Auszubildenden nahmen daher bereits vor Beginn der Ausbildung an einer dreimonatigen Intensivmaßnahme des Unternehmens teil. „Und da haben wir dann gemerkt“, so Postulka, „dass die Auszubildenden extrem motiviert sind, die deutsche Sprache zu lernen, dass sie sich Mühe geben, dass sie pünktlich da sind. Das war für uns noch mal eine Art Probezeit, dass sie wirklich auch das nötige Durchhaltevermögen haben. Das haben sie bewiesen und jetzt sprechen sie mittlerweile super deutsch und können sich mit den anderen Auszubildenden ganz normal unterhalten.“ Zur Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen sagt Mohammad Amer Tomeh: „Wir arbeiten hier alle zusammen als Team, das ist sehr angenehm.“ Das Arbeitsklima und die Perspektive bewertet er positiv, nicht zuletzt

weil OGE allen Auszubildenden eine Weiterbeschäftigung nach erfolgreichem Abschluss in Aussicht stellt.

Mit der Befragung konnten erste Erkenntnisse zu den Beschäftigungseffekten im Kontext von Flüchtlingshilfe in Nordrhein-Westfalen gesammelt werden. So geben die Ergebnisse deutliche Hinweise auf zusätzliche Beschäftigungschancen für Langzeitarbeitslose und zeigen, in welchen Beschäftigungsfeldern diese liegen und inwieweit Förderprogramme genutzt wurden. Hinzu kommen ergänzende Informationen zu Beschäftigungsaufnahmen von geflüchteten Menschen in NRW. Die erhobenen Zahlen der Erwerbsintegrationen markieren dabei eine Untergrenze der Beschäftigungseffekte. Der tatsächliche Effekt liegt über den ermittelten Werten, um wie viel ist mit den verfügbaren Informationen nicht abschätzbar.

Die präsentierten Fallbeispiele zeigen, wie vielfältig die Erwerbsintegrationen gestaltet sind. Gleichwohl konnten alle hier beispielhaft vorgestellten ehemaligen Lang-

zeitarbeitslosen in der einen oder anderen Weise von ihrer Tätigkeit in der Flüchtlingshilfe profitieren: Für sie haben sich neue Perspektiven ergeben – nicht nur für den weiteren Berufsweg, sondern auch für das eigene Leben. Auch die befragten regionalen Akteure wird das Thema Flüchtlingshilfe perspektivisch noch eine lange Zeit begleiten. Nach Informationen von den Regionalagenturen lassen sich bereits heute Ideen, Konzepte und Netzwerke identifizieren, mit denen die neuen Chancen durch die Flüchtlingshilfe zukünftig genutzt werden können.

AUTOREN UND AUTORIN

Jan Amonn

Tel.: 02041 767162

j.amonn@gib.nrw.de

Pauline Blumental

Tel.: 02041 767807

p.blumental@gib.nrw.de

Dr. Georg Worthmann

Tel.: 02041 767246

g.worthmann@gib.nrw.de